

## Kapitel XV

# Die Einheit des Bewußtseins

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist, daß die Gesamtheit unseres psychischen Zustandes, wie verwickelt er auch sein möge, immer eine reale Einheit bildet. Dieses ist die berühmte Tatsache der Einheit des Bewußtseins, welche man mit Recht als einen der wichtigsten Punkte der Psychologie zu betrachten pflegt.

F. Brentano

### § 1. Die Teile des Bewußtseins

Brentano begründet in der Evidenz der inneren Wahrnehmung die Wirklichkeit des psychischen Phänomens. Nun versucht er, dieses Ergebnis auf den konkreten Bewußtseinszustand zu übertragen, der sich durch ein komplexes Gewebe, ja durch ein Knäuel an intentionalen – inneren und äußereren – Bezügen auszeichnet.

In seinen Untersuchungen über die Einheit des Bewußtseins betritt Brentano eine Ebene der Analyse, die über das rein Psychologisch-Empirische hinausgeht und dabei auch die Ontologie berührt. Die intentionale Bewußtseinsanalyse, wie er sie – trotz Kürze und Bündigkeit – in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* darlegt, gestaltet sich als Kategorialanalyse der inneren Erfahrung. Diese liefert eine empirische Begründung für die Kategorialanalyse, die Brentano schon in seinen Würzburger Metaphysikvorlesungen entworfen hatte und die er nun wesentlich vertieft. Denn die in den Vorlesungen dargestellte Teil-Ganzes-Lehre wird in der *Psychologie* an den Gegebenheiten der inneren Wahrnehmung überprüft und weiterentwickelt. Das wesentlich Neue besteht in der Einführung jener Begriffe der »einseitigen« und »gegenseitigen Unabhängigkeit«, die Brentanos Mereologie entscheidend bereichern.

Einheit und Vielheit sind Begriffe, die sich im engeren Sinne ausschließen. So kann weder ein reales Ding aus vielen realen Dingen bestehen, noch können viele reale Dinge ein einziges einheitliches Ding ausmachen. Eine zur Einheit zusammengesetzte Vielheit

realer Dinge (z.B. ein Wald) bildet keine wirkliche Einheit, sondern lediglich ein Aggregat, ein »Kollektiv« von Realen, wofür die Sprache oft eine Bezeichnung bietet. Sobald man aber die sprachliche von der ontologischen Ebene sondert, wird klar, daß das Kollektiv und seine Teile verschiedene, nicht aufeinander rückführbare Entitäten sind.

Wenn auch ein Ding niemals eine Vielheit von Dingen sein kann, so bedeutet dies aber nicht, daß an ihm keine Form von Vielheit unterschieden werden kann. Denn in einem realen einheitlichen Ding können zahlreiche Teile bzw. Aspekte unterschieden werden, die des öfteren mit entsprechenden Namen bezeichnet werden. Doch auch hier wäre es falsch, Sprache und Ontologie zu vermengen und zu glauben, daß dieser Vielheit von Namen eine Vielheit realer, selbständiger Dinge entspricht. Ein reales, *einheitliches* Ding ist nicht notwendigerweise als *einfach* zu betrachten, denn Einheit und Einfachheit sind keine austauschbaren Begriffe. Ein reales Ganzes kann also eine Vielzahl von Teilen umfassen, doch der Ausdruck „Teil“ muß dann in einer ganz bestimmten Weise verstanden werden, nämlich im Sinne eines abstrakten, nur begrifflich unterscheidbaren Teiles. Da der Ausdruck „Teil“ auch die Bestandteile eines Kollektivs bezeichnet, schlägt Brentano vor, solche abstrakten Momente als »Divisiva« zu bezeichnen.<sup>1</sup>

Hat man es nun bei einem komplexen Bewußtseinszustand mit einem Kollektiv bzw. Aggregat von selbständigen psychischen Phänomenen zu tun, oder gehören sie als Divisiva einer einheitlichen Realität an? Bildet die Vielheit des konkreten psychischen Lebens eine bloß äußerliche Einheit, ein Kollektiv von Realen, oder vielmehr bloß begrifflich unterscheidbare Aspekte eines einheitlichen Dinges?<sup>2</sup>

Die Komplexität, die sich im konkreten psychischen Leben zeigt, kann zweifacher Art sein. Sie kann sowohl die verschiedenen Weisen betreffen, in denen man sich auf dasselbe primäre Objekt bezieht, als auch verschiedenartige psychische Akte, die sich auf ebenso viele intentionale Objekte richten. Beide Arten der Komplexität können auch zusammen eintreten; doch wenn keine von bei-

---

<sup>1</sup> Vgl. *PeS* I, S. 222f.

<sup>2</sup> »Haben wir bei verwickelteren Seelenzuständen ein Kollektiv von Dingen anzunehmen, oder gehört, wie bei den einfachsten, so auch bei den am meisten zusammengesetzten Zuständen die Gesamtheit der psychischen Erscheinungen einem Dinge an, in welchem wir nur Divisive als Teile zu unterscheiden vermögen?« Ebda., S. 223.

den in der Lage ist, die reale Einheit des Bewußtseins aufzuheben, so ist dies auch bei ihrem Zusammenspiel nicht möglich.

Im folgenden sollen beide Fälle untersucht werden. Was den ersten Fall betrifft, so ist es unmöglich, daß beim Erfassen desselben primären Objekts in mannigfacher intentionaler Einstellung eine bloße Ansammlung bzw. Überlagerung verschiedener psychischer Phänomene vorhanden ist. Dies wird durch das Fundierungsverhältnis ausgeschlossen, das zwischen den drei Grundklassen psychischer Phänomene besteht. Wird etwas anerkannt oder gewünscht, ist dies nur deshalb möglich, weil der Anerkennungs- bzw. Wunschakt auf einem Vorstellungsakt gründet. Es ist also nicht so, daß das Urteilen oder Wünschen zum Vorstellen sozusagen von außen hinzutritt. Man hat es hierbei mit einem viel innigeren Verhältnis zu tun. Der Urteils- bzw. Wunschakt ist auf dem Vorstellungsakt *fundiert*, wobei der Vorstellungsgegenstand anerkannt bzw. gewünscht wird. Nur aufgrund dieses Fundierungsverhältnisses, durch den der Vorstellungsakt im Urteils- bzw. Wunschakt „eingeschlossen“ ist, kann der Gegenstand der Vorstellung, der bloß neutral präsent ist, als existierend anerkannt bzw. als gut gewünscht werden. Somit steht außer Zweifel, daß Vorstellung und Urteil sowie Vorstellung und Wunsch keine selbständigen psychischen Phänomene sind, sondern Teilaspekte bzw. innere Gliederungen eines einzigen einheitlichen Aktes.<sup>3</sup>

Größere Schwierigkeiten scheint der zweite oben beschriebene Fall zu bereiten. Denn mehrere gleichzeitig vorhandene psychische Akte, die auf unterschiedliche primäre Objekte gerichtet sind, zeigen sich weder in ihrem Entstehen noch im Vergehen aneinander gebunden. So kann beim gleichzeitigen Hören und Sehen der eine Akt aufhören, während der andere weiterhin besteht. Doch auch hier gibt es Argumente für ihre gemeinsame Zugehörigkeit zur selben realen Einheit. Der Ton, den man hört, und die Farbe, die man sieht, kann man miteinander vergleichen und dabei ihre Verschiedenheit erkennen. Wie könnte man eine Vorstellung ihrer Verschiedenheit haben, wenn die Ton- und Farbvorstellung voneinander absolut unabhängig wären? Welcher dieser beiden Vorstellungen müßte man dann die Vorstellung ihrer Verschiedenheit zuschrei-

---

<sup>3</sup> Vgl. ebda., S. 224-226. Auch Lotze zieht den Vergleich zwischen gleichzeitigen psychischen Phänomenen als Argument für die Einheit des Bewußtseins heran. Vgl. z.B. *Mikrokosmus*, I, S. 184ff.

ben? Weder einer der beiden allein, noch einer dritten, von den beiden ersten verschiedenen Vorstellung. Die Verschiedenheitsvorstellung muß beiden gemeinsam zukommen, nicht aber in kollektiver Weise – denn, wäre es so, müßten ein Blinder und ein Tauber zusammen Farben und Töne vergleichen können –, sondern als Divisiva eines einheitlichen wirklichen Ganzen.<sup>4</sup>

Das Bewußtsein ist also nichts Einfaches und Undifferenzier tes, aber auch nicht ein bloßes Bündel von Phänomenen. Jede einzelne psychische Erscheinung ist Teil eines größeren Ganzen, ein Divisiv einer einheitlichen Realität.

## § 2. Ablösbare und distinktionelle Teile

Für Brentano bedeutet die Einheit des Bewußtseins nicht reale Identität der gleichzeitigen psychischen Phänomene, sondern lediglich ihre gemeinsame Zugehörigkeit zu einer realen Einheit. Die reale Identität ist die Identität jeder Entität mit sich selbst; doch dies gilt natürlich nicht für die Einheit des Bewußtseinsfeldes. Seine Einheit ist nämlich die eines »Ganzen«, dessen Teile bzw. Divisiva weder mit dem Ganzen noch miteinander real identisch sind. Deshalb ta stet der Umstand, daß die divisiven Teile unterschiedliche Arten der Zugehörigkeit zum Ganzen aufweisen, die Einheit des Bewußtseins nicht an. Nur die reale Identität, als absolute Identität, läßt keine Differenzierung zu. Ebenso bereitet es keine Schwierigkeit, daß einige divisive Teile vom jeweiligen Ganzen wirklich ablösbar sind. Nur das real Identische läßt keinerlei Trennung zu. Im Falle des realen Ganzen impliziert die Tatsache, daß ein Teil verschwinden kann, während die anderen fortbestehen, kein Problem. Denn wie die Einheit des Bewußtseins eine Vielheit von Teilen zuläßt, so schließt sie auch eine Mannigfaltigkeit von »ungleichartigen« Teilen mit ein. Psy chische Phänomene verschiedener Art können ohne weiteres gemeinsam in der konkreten Einheit des Bewußtseinsfeldes bestehen.<sup>5</sup>

So ist das Verhältnis zwischen gleichzeitigem Sehen und Hören nicht ebenso eng wie jenes zwischen einem Vorstellungsakt und dem darauf fundierten Urteilsakt. Während Hör- und Sehakt ge genseitig abtrennbar sind, da jeder ohne den anderen fortbestehen

<sup>4</sup> Vgl. *PeS* I, S. 226-228.

<sup>5</sup> Vgl. ebda., S. 228-231, 236f.

kann, ist die Vorstellung vom Urteil nur einseitig ablösbar, da das Urteil aufhören kann, während die Vorstellung weiterbesteht, nicht aber umgekehrt. Hört der Urteilsakt auf, so kann der anerkannte bzw. verworfene Gegenstand dem Bewußtsein weiterhin vorstellungsmäßig präsent bleiben; hört hingegen die Vorstellung auf, dann wird *eo ipso* jegliche intentionale Beziehung aufgehoben.

Anders ist die Beziehung zwischen psychischem Phänomen und entsprechender innerer Wahrnehmung bzw. zwischen primärem und sekundärem Bewußtsein zu deuten. Während es sich in den bisher dargelegten Fällen um eine wirkliche Ablösbarkeit handelte – da eines der beiden Divisiva aufhören kann zu bestehen, während das andere fortdauert –, kann man hier nur im übertragenen bzw. metaphorischen Sinne von »Abtrennbarkeit« sprechen. Primäres und sekundäres Bewußtsein stellen zwei verschiedene intentionale Bezüge eines absolut einheitlichen Aktes dar, innerhalb dessen sie nur gedanklich unterschieden werden können. Hier trennt die Analyse begrifflich, was in Wirklichkeit absolut unteilbar ist.<sup>6</sup>

Man kann also in verschiedener Hinsicht von »Teilen« des Bewußtseins sprechen. Es gibt eine Form der Einheit, die die psychischen Akte miteinander verbindet; es gibt aber auch Verbindungsweisen, die *in* den Akten selbst stattfinden und deren innere Komplexität bestimmen. Hier bereitet Brentano schon jene Unterscheidung zwischen zwei Klassen von Teilen des Bewußtseins vor, die er dann in seiner *Deskriptiven Psychologie* jeweils als »wirklich ablösbare Teile« und »distinktionelle Teile« bezeichnet. Er nimmt also schon das Projekt einer »Psychognosie« vorweg, die alle möglichen Grundbestandteile unseres Bewußtseins und deren Verbindungsweisen festzustellen sucht.

Verlangt die Einheit des Bewußtseins auch die Annahme einer Seelensubstanz als deren Grundlage? Solch ein Substrat anzunehmen heißt natürlich, die psychischen Phänomene als Attribute bzw. Akzidenzen dieses Substrats zu betrachten. Wenn aber die psychischen Phänomene die einzigen bzw. die uns allein zugänglichen Akzidenzen dieses Substrates sind, so ist solch ein Substrat überflüssig. Denn dann würde nicht das Substrat seine Akzidenzen individuieren, sondern eher umgekehrt. Solch ein Substrat einzuführen, hätte also weder eine individuierende noch erklärende Funktion. Gerade aus diesem Grund hatte Brentano in seinen Würzburger

---

<sup>6</sup> Vgl. ebda., S. 224f., 230f.

Metaphysikvorlesungen die herkömmliche Auffassung der Substanz als »Träger« der Akzidenzen abgelehnt und die traditionelle Kategorienlehre im Rahmen einer Teil-Ganzes-Lehre neu interpretiert. Brentanos Untersuchung der Einheit des Bewußtseins gestaltet sich somit als implizite Kategorialanalyse, die auf empirisch-psychologischer Ebene seine frühere Analyse der »metaphysischen Teile« neu aufnimmt und weiterentwickelt.

Brentano, der am Anfang seiner *Psychologie vom empirischen Standpunkt* für eine »Psychologie ohne Seele«, eine metaphysikfreie Wissenschaft der psychischen Phänomene eintritt, führt mit seiner Analyse der Einheit des Bewußtseins den Leser ganz geschickt zum Kerngedanken seiner analytischen und deskriptiven Metaphysik. Dies bekräftigt den taktischen Charakter von Brentanos Hauptwerk, das sich auf ein ganz bestimmtes Ziel richtet: durch eine »Psychologie vom empirischen Standpunkt« den Grundstein für eine neue „Metaphysik vom empirischen Standpunkt“ zu legen.<sup>7</sup> Brentano orientiert sich hierbei u.a. an Lotze, der ebenfalls die empirische Grundlage für eine neue wissenschaftliche Lehre von der Seele und ihrer Unsterblichkeit in der Einheit des Bewußtseins erblickt hatte.

Der Übergang zur Metaphysik hätte – wie mehrfach angesprochen – im geplanten sechsten Buch der *Psychologie* stattfinden sollen, das die Frage nach dem Fortbestand des psychischen Lebens nach dem Verfall des Leibes hätte behandeln sollen. Die Grundlage für die Behandlung dieses Problems bereitet Brentano im Kapitel über die Einheit des Bewußtseins vor. Hier wirft er die Frage auf, ob die Einheit des Bewußtseins nur die gegenwärtigen psychischen Phänomene umfaßt oder ob sie auch die vergangenen Akte miteinschließt; ob es also möglich ist, von der Einheit des Bewußtseins zur Identität des Selbst zu gelangen, d.h. zu einer Einheit, die auch das in der Zeit verstreute psychisch Mannigfaltige verbindet. Denn die innere Wahrnehmung bürgt lediglich für die Einheit der psychischen Phänomene, die in der Gegenwart simultan auftreten. Gehört »unser früheres Leben« derselben realen Einheit an, die unsere gegenwärtigen psychischen Phänomene umfaßt, oder reduziert sich das, was wir unser »Ich« nennen, auf eine Reihe voneinander getrennter Episoden, die keinen wirklichen Konnex aufweisen?

Um diese Frage zu beantworten, ist vor allem die Zuverlässigkeit

---

<sup>7</sup> Vgl. hier Teil IV, Kap. 9, § 4.

keit des Gedächtnisses zu prüfen. Was uns das Gedächtnis unmittelbar zeigt, ist eine Kette zeitlich verstreuter psychischer Phänomene, von denen jedes zuvor mit anderen Phänomenen eine reale Gruppe bildete. Diese Gruppen von Erscheinungen sind zwar voneinander getrennt, neigen aber dazu, sich zu einer kontinuierlichen Reihe zusammenzuschließen, die nur hier und da durch Lücken unterbrochen wird. Teilweise ist es bei längerem Besinnen sogar möglich, diese Lücken zu füllen. Unter den einzelnen Gruppen besteht außerdem zumeist eine Verwandtschaft. Ihre Unterschiede weisen einen derart infinitesimalen Charakter auf, daß es ganz natürlich erscheint, diesen Komplex von Erscheinungen als eine kontinuierliche Kette aufzufassen, deren letztes Glied jene einheitliche Gruppe von Phänomenen bildet, die man in diesem Moment in der inneren Erfahrung erfaßt. Man bezeichnet diese Kette auch als »unsere Vergangenheit« und schreibt demselben Ich sowohl die jetzigen als auch die vergangenen psychischen Phänomene zu.

Doch die Annahme eines Ichs, das als fortwährendes Substrat des Bewußtseinsstroms fungiert, ist ebenso unberechtigt wie die These eines Trägers unserer jetzigen psychischen Phänomene. In diesem Fall kann man nicht einmal von einer realen Einheit sprechen wie derjenigen, welche unsere gegenwärtigen psychischen Erscheinungen umfaßt. Die gegenwärtigen Erinnerungsakte gehören zwar zur selben realen Einheit, die auch unsere anderen gegenwärtigen psychischen Phänomene verbindet, doch dies gilt nicht für die durch diese Erinnerungsakte erfaßten vergangenen psychischen Erscheinungen. An letzteren ist die evidente innere Wahrnehmung nicht beteiligt, so daß man sich lediglich auf das Gedächtnis verlassen kann, das bekanntlich nicht evident ist und mannigfachen Täuschungen unterliegen kann.<sup>8</sup>

Die Frage nach dem Fortbestand des psychischen Lebens bleibt somit offen. Die psychologische Analyse kann hierfür keine endgültige Antwort geben, sondern nur plausible Lösungsmodelle vorschlagen. Zu diesen gehört auch eine biologische Deutung des Ich, vorausgesetzt daß diese nicht atomistisch aufgefaßt wird.

Es würde darum z.B. unseren Auseinandersetzungen nicht widerstreiten, wenn einer glaubte, daß das Ich ein körperliches Organ sei, welches fortwährendem Stoffwechsel unterliegt, wenn er nur annimmt, daß die Eindrücke, die es erfahre, auf die Weise, in welcher es sich erneuere, von Ein-

<sup>8</sup> Vgl. *PeS I*, S. 237ff.

fluß seien, daß also, ähnlich wie die Wunde die Narbe hinterläßt, auch das frühere psychische Erlebnis nachwirkend eine Spur von sich und in ihr die Möglichkeit einer Erinnerung daran vererbe. Die Einheit des Ich in seinem früheren und späteren Bestande wäre dann keine andere als die eines Flusses, in welchem die eine Woge der anderen Woge folgt und ihre Bewegung nachbildet.<sup>9</sup>

### § 3. Das Leib-Seele-Problem

Dies ist jedoch ein Lösungsvorschlag, der mit dem Geist der Philosophie Brentanos überhaupt nicht in Einklang zu bringen ist. Brentano beabsichtigte, die »Frage, ob der Fortbestand des Ich das Be-  
harren ein und desselben einheitlichen Dinges oder etwa eine Auf-  
einanderfolge verschiedener Dinge sei, von welchen nur das eine an  
das andere sich anschließt und sozusagen an seine Stelle tritt«,<sup>10</sup> und die damit eng verbundene Unsterblichkeitsproblematik im geplanten abschließenden Buch der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* zu behandeln. Es bleibt zwar offen, wie Brentano im einzelnen diese Thematik angehen wollte, doch lässt sich seine Strategie anhand seiner Psychologievorlesungen der Würzburger und frühen Wiener Zeit nachvollziehen.<sup>11</sup> Denn diese Vorlesungen weisen eine Struktur auf, die im wesentlichen dem geplanten Aufbau der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* entspricht.

Ich habe den Stoff in zwei Teile geteilt: [I.] Von den psychischen Phänomenen und ihren Gesetzen, II. Von dem Substrat der psychischen Phänomene und der Unsterblichkeit der Seele. Der letzte zerfiel in einen allgemeinen und einen besonderen Teil. Und heute erst habe ich den allgemeinen, der 1. den Unterschied der psychischen und physischen Phänomene, 2. das innere Bewußtsein und die Einheit der Bewußtsein überhaupt und 3. die Klassifikation der psychischen Phänomene umfaßt, zu Ende geführt.<sup>12</sup>

<sup>9</sup> Ebda., S. 239f.

<sup>10</sup> Ebda., S. 239.

<sup>11</sup> Ms. Ps 62: *Für das Psychologie-Kolleg 1872/73*; Ms. Ps 64: *Plan für das Psychologie-Kolleg 1876*. Vgl. dazu Ms. LS 22: *Unsterblichkeit* (1875/76).

<sup>12</sup> Brentano an Stumpf, 23.6.1871, in: F. Brentano, *Briefe an Carl Stumpf 1867-1917*, a.a.O., S. 21. Vgl. C. Stumpf, „Erinnerungen an Franz Brentano“, a.a.O. S. 135f.: »Psychologie tritt zum erstenmal im Sommer 1871 unter den Vorlesungsgegenständen auf. Brentano teilte sie damals in zwei Hauptabschnitte: 1. von den psychischen Phänomenen und ihren Gesetzen, 2. Vom Substrat der psychischen Phänomene und der Unsterblichkeit der Seele.«

Nach den ersten weitgehend metaphysikfreien Büchern sollte also auch die *Psychologie vom empirischen Standpunkt* im abschließenden Teil den Seelenbegriff als »Substrat der psychischen Phänomene« wieder zur Geltung kommen lassen und unter Zuhilfenahme eines Teil-Ganzes-Modells die Unsterblichkeitsproblematik behandeln. Dies unterstreicht nochmals den methodologischen Charakter von Brentanos Bestimmung der Psychologie als »Wissenschaft der psychischen Phänomene«, da sie eine weitere metaphysische Untersuchung über den Seelen- und Substanzbegriff überhaupt nicht ausschließt, sondern sogar dessen Voraussetzungen schafft.

Auch bei der Untersuchung über die Unsterblichkeit wird das Verfahren ein deduktives sein, und die Deduktion auf allgemeine Tatsachen sich stützen, die in früheren Erörterungen induktiv festgestellt wurden. Die Forschung [...] wird offenbar einen in mancher Beziehung neuen Charakter annehmen müssen. Sie wird einerseits nicht umhin können, auf einige Gesetze der Metaphysik, mehr als es sonst eine phänomenale Psychologie tut, Rücksicht zu nehmen; und andererseits wird auch von den Ergebnissen der Physiologie hier mehr noch als in den früheren Untersuchungen Anwendung zu machen sein. [...] Ob es uns freilich möglich sein wird, durch Induktion auf psychischem Gebiete allgemeine Tatsachen zu finden, welche für eine Deduktion zur Entscheidung der Unsterblichkeitsfrage die Prämisse liefern; ob wir nicht genötigt sein werden, so tief in die Metaphysik einzugehen, daß der sichere Pfad in unbestimmten, haltlosen Träumereien sich verliert; ob nicht auch die Tatsachen, welche wir der Physiologie zu entlehnen haben, bei dem jetzigen Zustande dieser Wissenschaft, auf allzuwenig Vertrauen Anspruch machen können: – das sind Fragen, die wohl nicht mit Unrecht aufgeworfen werden dürften, über die aber hier zu entscheiden nicht des Ortes ist.<sup>13</sup>

Aus den Psychologievorlesungen geht allerdings hervor, daß Brentano in den 70er Jahren noch dem in seiner Habilitationsschrift vertretenen Aristotelischen Modell verhaftet ist: Nicht nur der Mensch setzt sich aus den »physischen Teilen« Leib und Seele zusammen; auch die Seele besteht aus zwei »physischen Teilen«, nämlich aus einem sensitiven, den die Menschen- mit der Tierseele gemeinsam hat, und aus einem intellektiven Teil, der für das begriffliche Denken und die darauf aufbauenden urteilenden und begehrenden Funktionen zuständig ist.<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> PeS I, S. 105f.

<sup>14</sup> Vgl. hier Teil I, Kap. 3.2, § 6.

Schon oberflächliche Betrachtung zeigt den grandiosen Unterschied zwischen der psychischen Begabung des Menschen und der Thiere. Die nähtere psychologische Analyse aber zeigt als die Wurzel des Unterschieds den Besitz und Mangel der abstracten Begriffe, woran sich der der höhern Urtheile und Phänomene von Liebe und Hass knüpft. Grösse der Kluft. 1000 Sinne <mehr> würden keinen so grossen Abstand bilden. So sind hier die Materialisten völlig im Unrecht.

Im Recht dagegen sind sie auf dem physischen Gebiete.

Allein gerade hieraus folgt dann das Gegenteil von dem, was sie folgern wollten. Die höhern psychischen Phänomene des Menschen gehören zu einem physischen Theil für sich. Dieser ist übersinnlich, nicht erzeugt, unmittelbar aus nichts geschaffen, unvergänglich, wenn er nicht etwa durch Vernichtung untergeht. Und gegen sie schützen die allgemeinsten und darum schlechthin ausnahmslosen kosmologischen Gesetze. So ist die Unsterblichkeit des Menschen seinem edelsten Theile nach gesichert.<sup>15</sup>

Von dieser Lösung des Leib-Seele-Problems und der Unsterblichkeitsfrage wird sich der spätere „Cartesianer“ Brentano, der schließlich die Aristotelische und somit auch die eigene frühere Position als »Semimaterialismus« abstempelt,<sup>16</sup> vollkommen abwenden, und zwar gerade weil »sie gegen die gesicherte Tatsache der Einheit des Bewußtseins« verstößt.<sup>17</sup> Denn für Brentano steht fest:

allen psychischen Tätigkeiten, die in die gleichzeitige innere Wahrnehmung fallen, sinnlichen und unsinnlichen, muß dasselbe letzteinheitliche Subjekt zugrunde liegen. Die Einheit des Bewußtseins schließt den Semimaterialismus des Aristoteles aus.<sup>18</sup>

Die ontologischen Schwierigkeiten, die zur Zeit der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* mit dem Leib-Seele-Problem zusammenhängen und Brentanos Stellung zur Unsterblichkeitsfrage noch unausgereift erscheinen lassen, sind wohl der Hauptgrund dafür, weshalb Brentano sein ehrgeiziges, im Vorwort des Hauptwerkes angekündigtes Vorhaben nicht zu Ende führte und schließlich aufgab.

---

<sup>15</sup> Ms Ps 62, Bl. 54012.

<sup>16</sup> RPh, S. 223ff. Vgl. hier Teil I, Kap. 3.2, § 6.

<sup>17</sup> RPh, S. 224.

<sup>18</sup> Ebda., S. 228.